

Immer mehr Schweizer wenden sich gegen den Pflichtzölibat für Priester



In der Priester-Ausbildung ist der Zölibat ein wichtiges Thema
[Bild: Keystone]

Ungeachtet der offiziellen Linie der römisch-katholischen Kirche wenden sich immer mehr Menschen in der Schweiz gegen den Pflichtzölibat für Priester. Seit zwei Jahren besteht eine Gruppe von und für Betroffene.

- [PiB - Priester in Beziehungen](#)

[sda/ck] - Von Elisabeth Hausmann

Das System der katholischen Kirche liefert einem Priester, der in einer Beziehung lebt, keinerlei Grund zum Coming-out, stellt Ciril Berther, Gründungsmitglied der Gruppe «Priester in Beziehungen» (PiB), im Gespräch mit der Nachrichtenagentur sda fest. Im Gegenteil: Heimlichkeit ist absolut notwendig. Wird die Beziehung publik, bedeutet dies das Aus für das Priesteramt.

«Es geht nicht um die Beziehung, sondern um deren öffentliche Bekanntheit», bringt es Berther auf den Punkt. In vielen Fällen weiss die halbe Gemeinde Bescheid über eine Priester-Liebe - weil aber offiziell nichts bekannt ist, hat die Angelegenheit keine Konsequenzen.

Freizügige Auslegung

Der Zölibat, also die keusche Lebensweise, wird teils sehr freizügig ausgelegt. So erzählt Berther von einem Kollegen, der vor Jahren offen erklärt hat, für ihn bedeute «Zölibat» ganz einfach, nicht zu heiraten und keine Kinder zu zeugen - im Übrigen stehe er auf Blondinen.

Im Gegensatz zu ihren Partnerinnen ist für die Priester nicht in erster Linie

der Zwang zur Heimlichkeit erdrückend, sagt Berther. Sie können - nach Männerart - im Allgemeinen Beruf und Privatleben gut trennen. Dramatisch für einen Priester in einer Beziehung ist die Angst vor dem «danach».

Eine Arbeit innerhalb der Kirche findet er kaum mehr. Die meisten Kirchgemeinden würden ihn zwar ohne weiteres als Pastoralassistenten akzeptieren. Aber die Bischöfe seien heute deutlich restriktiver als vor 20, 30 Jahren, sagt Berther, der selbst drei Jahre vor seiner Pensionierung den Schritt an die Öffentlichkeit getan hat.

Individuelle Verarbeitung

Wie die Betroffenen mit ihrer Situation fertig werden, ist ganz verschieden, sagt Berther. Mancher habe noch nach Jahren einen unheimlichen Zorn. Andere kämen gut klar mit ihrem neuen Leben.

Wieder andere fallen in eine Depression, vermissen noch nach Jahren schmerzlich das Zelebrieren einer Messe. Dazu kommt der Erfolgsdruck: Der Ex-Priester muss glücklich sein. Die Beziehung wird mit Argus-Augen beobachtet und «die Kirchenleitung ist froh um jede Priester-Ehe, die nicht klappt», sagt Berther.

Die Gruppe PiB, der 12 verheiratete oder im Konkubinat lebende Priester angehören, bietet Beratung und Begleitung an. Auf politischer Ebene kämpft sie für eine Aufhebung des Pflichtzölibats und eine Zulassung von Frauen zum Priesteramt.

Die Gruppe würde gern Kontakt halten zur Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK). Diese hält sich aber bedeckt, wie sie sich zur PiB stellen will. Ob das ein Thema sei an der nächsten SBK-Sitzung Anfang September sei noch unklar, sagt SBK-Sprecher Mario Galgano.

Öffentlichkeit für Abschaffung

Anders als die offizielle Kirche sind Öffentlichkeit und Teile der Basis längst der Meinung, der Pflichtzölibat sei überlebt. In einer Umfrage im November 2003 sprachen sich 79 Prozent der Schweizer Bevölkerung für die Abschaffung der erzwungenen Ehelosigkeit aus.

Und eine Erklärung der römisch-katholischen Synode des Kantons Luzern vom gleichen Monat wurde bereits von den Kirchenparlamenten der Kantone St. Gallen, Basel-Landschaft und Thurgau unterstützt. Dessen ungeachtet rief der Vatikan im März 2004 in einem Handbuch die Bischöfe zu mehr Härte gegenüber unbotmässigen Priestern auf.

Wichtiges Thema in der Ausbildung

In der Ausbildung der angehenden Priester ist der Zölibat ein wichtiges Thema, mit dem man sich intensiv auseinandersetzt, sagt Franz Annen, Rektor der theologischen Hochschule in Chur. Er hatte das Churer Priesterseminar in den 80er Jahren als Regens geleitet. Schon damals habe man sich damit befasst.

Aber auch wenn sich ein junger Mann eine zölibatäre Zukunft durchaus vorstellen kann und die Priesterlaufbahn einschlägt, kann die Situation sich ändern, gibt Annen zu bedenken. Der Priester ist vielleicht allgemein nicht mehr so zufrieden mit seinem Beruf. Oder es taucht einfach «die» Frau auf.